



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

XXII. Neuordnung des Reiches durch das absolute Kaisertum. Das Christentum. Reichteilung unter Diokletian.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

In dieser Zeit werden im Westen auch die letzten Gebietsteile Spaniens und Galliens römisch, und die Eroberung Britanniens (43 n. Chr.) sichert den Flankenschutz des Reiches im Nordwesten.

Mit der Beschränkung auf die Verteidigung kann man die Heeresstärke wesentlich herabsetzen. Die Römer selbst haben sich vom Heeresdienst freigemacht. Barbaren, vor allem Germanen, treten als Söldner ein. Sie führen jetzt die Grenzkriege und üben die Verteidigung. Sie bekommen Wohnsitze im Grenzgebiet und übernehmen dafür die Pflicht des Grenzschutzes.

Das Herrschaftsgebiet des römischen Reiches ist auch wirtschaftlich eine Einheit. Handel und Gewerbe nehmen einen gewaltigen Aufschwung.

„Die Wollwebereien und Goldstickereien Kleinasiens, die Fabrikation feiner Leinestoffe und die seidenen und wollenen Purpurfärbereien von Tyrus, das Glas von Sidon und Alexandria, der Papyrus und das Linnen von Agypten, das bis nach Arabien und Indien ausgeführt wurde, waren Artikel, die in alle Welt gingen. Auch der junge Westen blieb nicht allzu weit zurück: die spanischen Schwerter, Woll- und Leinestoffe, die gallischen Mäntel, die italienischen Tonwaren aus Arretium, die Waffen und Eisenwaren aus dem Ostalpengebiet waren ebenfalls im Umkreise des Reiches gesuchte und begehrte Gegenstände.“ (Kromayer.)

Freilich treten manche unerfreuliche Anzeichen einer beginnenden Wirtschaftskrise zutage. Die Bevölkerungszahl geht auffallend schnell zurück. Vergeblich bemühen sich die Kaiser, durch Gesetze diese Bewegung aufzuhalten. Eine allgemeine Flucht vom Lande in die Städte setzt ein. Die ungesunde Entwicklung zur Bildung und Vermehrung des Großgrundbesitzes macht weitere Fortschritte. Da mit dem Aufhören der Kriege immer weniger Sklaven für die Bewirtschaftung zur Verfügung stehen, sind die Großgrundbesitzer genötigt, ihr Land an freie Pächter zu vergeben, die aber allmählich in immer größere Abhängigkeit geraten und geradezu hörig werden (Entwicklung des Kolonats). Ebenso fehlen Rom jetzt die reichen Erträge, die es früher aus der Kriegsbeute und den neu unterworfenen Gebieten gezogen hatte. So gehen auch die Finanzen des Staates immer mehr zurück.

Die Wirtschaftseinheit d. röm. Reiches

Bevölkerungsrückgang, Landflucht

Finanznöte

XXII. Neuordnung des Reiches durch das absolute Kaisertum. Das Christentum.

Reichsteilung unter Diokletian.

Die den Grenzschutz ausübenden Legionen werden auch politisch bedeutsam. Sie geben den Ausschlag bei der Besetzung des Thrones, wenn der Prinzeps auch formell sich noch vom Senat die Anerkennung aussprechen läßt. Da die Legionen gerade in den Provinzen ihren Dienst verrichten, so treten damit die Provinzen und die Barbaren im Reiche immer stärker in den Vordergrund. Die Eifersucht der Provinzialheere aufeinander führt nicht selten zur Aufstellung von Gegenkaisern und zu gegenseitigen Kämpfen. Der Thron ist schließlich ein Spielball der Soldaten. Kaisermord ist an der Tagesordnung. Die Thronfolge ist nicht festgelegt, das wirkt sich verhängnisvoll genug aus. Die Zentralgewalt verliert dadurch sehr an Macht und Bedeutung. Wie fern ist man jetzt von dem Grundgedanken, der Kaiser sei die

Lockerung der Zentralgewalt. Soldatenherrschaft

Vertörperung der Majestät des Volkes! Männer fremden Blutes aus den Provinzen, ein Thraker, ein Semit, ein Maure werden Kaiser.

Gefährdung
der Reichsgrenzen

Dazu kommen jetzt schwere Gefahren von außen. Sie bedrohen die Nord- und Ostgrenze. Die Germanen haben sich zu großen Völkerbünden zusammengeschlossen. Der Markomannenkrieg 160—180 ist der erste Vorbote des germanischen Vorstoßes. Commodus siedelt Germanen auf Reichsboden an und verpflichtet sie zum Kriegsdienst. Um 240 dringen Goten bis zur Donau vor und ziehen plündernd durch den Balkan bis nach Kleinasien. 250 gehen Alamannen und Franken über den Rhein. Die Rhein-Donau-Grenze ist überrannt.

Auch im Osten hat Rom schwere Angriffe abzuwehren. Der Partherkrieg 162—166 kostet harte Verluste, aber der Angriff läßt sich noch abwehren. Auf dem Boden des Partherreiches erhebt die neupersische Macht der Sassaniden 226 n. Chr. Auch sie greifen das Römerreich fortgesetzt an. Der Osten lehnt sich gegen die Herrschaft des Westens auf. So ist die Römerwelt ernstlich gefährdet.

Das absolute
Kaisertum

Das unbeschränkte Kaisertum rettet noch einmal den Bestand des Reiches für längere Zeit vor dem völligen Verfall.

Eine gewisse innere Umbildung hatte das Prinzipat schon unter Hadrian erfahren. Septimius Severus und die afrikanischen und die illyrischen Soldatenkaiser regieren despotisch. Der allmählich veränderte Inhalt des Prinzipats findet auch seine äußere Form in dem unbeschränkten Kaisertum Diokletians und Konstantins.

Zentralisation
der Verwaltung

Nur der Wille des Kaisers entscheidet jetzt und ist Gesetz. Eine einheitliche kaiserliche Reichsverwaltung umfaßt und regelt alles. Die angebahnte Entwicklung, die Beseitigung der bevorrechtigten Stellung Italiens findet ihren Abschluß. Alle Reichsteile werden gleichgestellt. Schon 212 haben alle vollen Provinzialen durch die Constitutio Antoniniana das römische Bürgerrecht erhalten; es gibt jetzt nur noch ein Reichsbürgerrecht.

Die absoluten Herrscher vermehren die Truppen- und Heeresmacht. Neben die Grenztruppen stellen sie ein Feldheer. Sie gewinnen die alten Reichsgrenzen wieder. Freilich immer mehr Fremde, besonders Germanen, nehmen sie in ihren Dienst. Um die ewigen Thronwirren zu beendigen, versucht Diokletian eine feste Erbfolge herauszubilden, Konstantin arbeitet auf die Erbmonarchie hin.

Dezentralisation
der Verwaltung

Das Weltreich ist zu umfangreich, als daß es von einer Stelle aus übersehen und verwaltet werden könnte. Diokletian tut mit der Ernennung eines Mitkaisers und der Aufteilung des Reiches in vier große Verwaltungsgebiete den ersten Schritt zu der späteren Reichsteilung. Mit der Verlegung der Hauptstadt nach Konstantinopel leistet Konstantin ihr weiteren Vorschub, bis die Reichsteilung im Jahre 395 nach dem Tode des Kaisers Theodosius Tatsache wird.

Staat und Kirche

Konstantin glaubte, dem Neubau der Universalmonarchie eine innere Stütze durch die Anerkennung der christlichen Kirche zu geben. 313 gesteht er den Christen freie Religionsübung zu. Nach einer schweren Leidenszeit von der Christenverfolgung Neros bis zu den Versuchen völliger Ausrottung unter Diokletian wird die christliche Kirche jetzt Bundesgenossin des Staates. Der Erlaß des Kaisers Theodosius vom Jahre 380 erhebt sie zur Reichs-

kirche. Erst mit der staatlichen Anerkennung bekommt die christliche Lehre ihre Bedeutung als Weltreligion, wie denn der Zerfall des Reiches sie in ihrer Entwicklung und einheitlichen Wirksamkeit wiederum schädigt (Papst und Byzanz!).

Diese Entwicklung ist raumpolitisch bedingt. Das Mißverhältnis in der Ausdehnung von Länge zu Breite im römischen Reich ist zu groß. Der südliche Küstensaum zwischen Wüste und Meer ist sehr schmal und daher wenig entwicklungsfähig, politisch am wichtigsten ist das Gebiet nördlich der Mittelmeerküste. Das Schwergewicht hat sich nun an die Gefährzonen des Reiches, an die untere Donau und an den Euphrat, verschoben. Das griechische Ostbecken scheidet sich kulturell von dem lateinischen Westbecken. Das unbeschränkte Kaisertum bricht aus politischen Gründen absichtlich mit den in Rom und Italien lebendigen republikanischen Überlieferungen. Freilich Rom besteht weiter, es wahrt sein Ansehen, da es den Ruhm jahrhundertelanger Tradition für sich hat. So gibt es von da ab zwei kaiserliche Hauptstädte, aber die jüngere Residenz Konstantinopel erweist sich viel zäher. Die Barbarenheere, die in den Balkan einfallen, ziehen an Konstantinopel vorbei, es bleibt bestehen, doch das alte Rom stürzt und geht unter.

Die Reichsteilung.
Rom und Byzanz

XXIII. Sprengung des Reiches.

Der Untergang Westroms im 5. Jahrh.

Von allen Seiten bricht der Sturm auf den morschen, nur künstlich und gewaltsam zusammengehaltenen römischen Reichsbau los. Über den Rhein und über die Donau dringen die germanischen Völker in immer neuen Wellen (vgl. die Karte). Um Heereskräfte für die Verteidigung frei zu bekommen, hat Stilicho die Rhein- und Donaugrenze 408 aufgegeben, aber auch dadurch das kraftlose Italien nicht mehr retten können. Die Germanen machen sich zu Herren im Reiche, und 476 ist sein Ende besiegelt.

Der absolutistisch aufgebaute Verwaltungsapparat hatte eine Zeitlang seine Aufgabe erfüllt und den äußeren Zusammenhalt gewahrt; doch inneres Leben hat dieser Staat nicht, da die enge Verbundenheit von Staat und Volk fehlt. Die römischen Bürger haben jegliches Staatsgefühl, das Bewußtsein der Verpflichtung an den Staat verloren. Dem Heeresdienst haben sie sich längst entzogen und einer land- und volksfremden Söldnertruppe ihre Verteidigung überlassen. Der absolutistische Staat läßt ihren politischen Sinn völlig verkümmern und verlangt nur blinden Gehorsam. Die Bürger leben lediglich ihrem Genuß, auch in ihren geistigen Interessen sind sie ganz verknöchert und verflacht. Schon seit der frühen Kaiserzeit lockert Ausschweifung und Entartung die Bande sittlicher Zucht. Demgegenüber steht die urwüchsige Naturkraft der Germanen. Auch der starke Gesamtwille, der aus dem germanischen Treuverhältnis zwischen Führern und Mannen erwächst, gibt den Germanen die Überlegenheit über die Römer. Ihr starker Herrschaftswille findet keinen ernstlichen Widerstand.

Die Verkümmern
der politischen Ver-
antwortung im abso-
lutistischen Beamten-
staat